

Forstliches im Entlebucher Orts- und Flurnamenbild

Autor(en): **Hogan-Brun, Gaby**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **142 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-766448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forstliches im Entlebucher Orts- und Flurnamenbild

Von Gaby Hogan-Brun

Oxf.: 902:(494.27)

1. Einleitung

Das Entlebuch befindet sich als süd-westliche Ecke des Kantons Luzern im Voralpengebiet. Infolge seiner topographischen Besonderheiten suchten die alemannischen Siedler dieses Tal erst zu Beginn des Mittelalters auf. Dies geschah zur Zeit des Siedlungsaufbaus, als das anbaufähige Land der zunehmenden Bevölkerung und dem wachsenden Viehbestand nicht mehr die nötige Nahrung zu liefern vermochte.

Traditionellerweise haben sich die Entlebucher hauptsächlich der Landwirtschaft gewidmet. Der Wald spielte in der Bewirtschaftung des Tales stets eine grosse Rolle. Diese Tatsache fand ihren Niederschlag in der Namenlandschaft des Untersuchungsgebietes, was in dieser Arbeit näher untersucht werden soll. Wir beziehen uns dabei auf die Lokalnamentragungen der Landeskarten der Schweiz 1 : 25 000 (*Bundesamt für Landestopographie* 1975).

2. Wald und Bäume in Entlebucher Örtlichkeitsbezeichnungen

2.1 Wald

Als die ersten Siedler gegen das Tal ansetzten, war die ganze Gegend von fast undurchdringlichem Wald besetzt. Längs der Flussläufe erstreckten sich viele Sümpfe und Buschwald (*E. Emmenegger* 1980, Seite 3).

Wir kennen im Lokalnamentbild des Tales zahlreiche Bezeichnungen für dichten Baumbestand. In folgender Reihenfolge zeigen sich

- Wald-Benennungen, ahd. *wald*, mhd. *walt* (*F. Kluge* 1957, Seite 835).
- Holz-Benennungen, ahd. und mhd. *holz* «Holz, Wald» (*F. Kluge* 1957, Seite 315).
- Schachen-Benennungen, ahd. *scahho*, mhd. *schache* «kleiner Wald mit Buschwerk am Flussrand» (*Schweizerisches Idiotikon* VIII, Sp. 102f.).
- Loo-Benennungen, mhd. *lâ* «Sumpfwiese mit Buschwerk» (*A. Bach* 1953/4, Par. 309).

Es sind Namentypen, die in einem ungefähren Verhältnis von 7 : 1,5 : 1 : 0,5 auftreten.

2.2 Wildwachsende Laubbäume

Eine Anzahl von Lokalnamen beziehen sich auf bestimmte Baumarten, die entweder durch ihre Grösse oder ihr gruppenweises Vorkommen auffielen.

Ahornli, *Ahornenboden* und *Ahornenweid* lassen auf das Vorkommen des Ahorns, ahd. und mhd. *ahorn* (F. Kluge, Seite 10) schliessen.

Den Lokalbenennungen *Äschi*, *Äschiflue* und *Äschischwand* kann die Esche, ahd. *ask*, mhd. *asch* (O. Schade I, Seite 32) zugrundeliegen. 1200 m ist allerdings ein sehr hoher Standort für diesen Baum (J. Aregger, in: BHE 1958, Seite 101). Hier mag auch eine Verbindung mit der Brandrodung (Asche) bestehen.

Die *Birke*, ahd. *birka* (G. Wahrig 1977, Sp. 711), mhd. *birke* (M. Lexer 1981, Seite 22) zeigt sich einzig in *Birchegg*.

Buechli und *Buechliboden* lassen sich auf die Buche, ahd. *buohha*, mhd. *buoche* zurückführen (Brandstetter 1902, Seite 34f.). Hierhin gehören auch *Buschachen*, schwzdt. *Bueschache*, *Buschächli*, *Buschacheneegg*, *Buechmättli* und *Buechstüdili*. *Buchboden*, *Buchhütten*, *Buchhüttli* und *Buchweid* könnten auch mit dem Buchsbaum, ahd. *buhsboum* (G. Wahrig 1977, Sp. 795), in Verbindung gebracht werden.

Die Erle, ahd. *erila*, mhd. *erla* (Id. I, Sp. 451), findet sich in *Erlen*, *Erlengraben* und *Erlenmoos*. Auf den Siedlungsnamen *Schnerlen* bezieht sich ein Dokument von 1363 im Zusammenhang mit einer Person namens Peter von *Schönerlen* (BHE 1942, Seite 17).

Der Lokalname *Grotzen*, ein oberdeutsches Dialektwort (Grimm IV, Sp. 598, auch Fischer III, Sp. 860 und Schmeller I, Seite 1018), bezieht sich auf einen «unregelmässig gewachsenen, kleinen, verkrüppelten, abgestorbenen Baum» (Id. II, Sp. 837f.).

Den Gürgetsch oder Vogelbeerbaum treffen wir in *Gürmsch* und *Gürmschmoos* an. Das Idiotikon liefert uns hierzu folgende Beschreibung: «Das Charakteristische an dieser Pflanze sind die roten Beeren, welche sich durch ihren herben, zusammenziehenden Geschmack auszeichnen; es ist demnach die Würgbeere, von it. *gorgheggio* «das Sprechen durch die Gurgel» (Id. II, Sp. 417). Der Gürmsch war auch als Medikament und fürs Schnapsbrennen beliebt (BHE 1958, Seite 34).

Zur Linde, ahd. *lintâ*, mhd. *linte* (Schade I, Seite 561), kennen wir im Untersuchungsgebiet *Linden*, *Lindenbühl*, *Lindenhof* und *Lindershalden*.

Ilmibode ist auf ahd., mhd. *elm* (boun), *ilm* (boun) «Ulme» zurückzuführen (G. Wahrig 1977, Sp. 3797). Nach Duss wird die Bergulme volkstümlich *Ilme* oder Rähebögeliholz genannt, da man deren Holz zur Herstellung von Rechen benutzte (BHE 1958, Seite 34).

2.3 Nadelbäume

Nach Bach erscheinen Nadelbäume in deutschen Lokalnamen seltener, da deren Verbreitung oft künstlich erfolgte und daher jünger ist (II, Par. 319). Im Entlebuch zeigen sich hierzu lediglich folgende Namen:

Chienis, von ahd. *chien*, mhd. *kien* «harzreiches Kiefernholz» (Id. III, Sp. 320), weiter *Chienismatt*, *Chienis-Sonnsiten* und *Chienis-Schattsiten*.

Tällenmoos bezieht sich auf schwzdt. *Täle(n)* «Föhre, Kiefer», einem Lehnwort aus fr. *daille* (Id. VII, Sp. 1395 und P. Oettli 1945, Seite 69). Es ist ein Gebiet, das heute noch einen reichen Föhrenbestand aufweist. Bei *Tällen*, *Tällenbach* und *Tällenschwändi* ist

aufgrund der topographischen Gegebenheiten die Grundbedeutung schwzdt. *Telle*, mhd. *telle* «Vertiefung» (Id. XII, Sp. 1337 ff.) herbeizuziehen (vgl. *E. Waser* 1988, Seite 92 und 211).

Der Ausdruck *Tann*, eine kollektive Bezeichnung für Tanne, ahd. *tanna*, mhd. *tan* (O. Schade II, Seite 922 und Kluge, Seite 770), bedeutete früher Wald. Es ist ungewiss, ob es sich hier um Rot- oder Weisstannen handelte. Diese Örtlichkeitsbenennung zeigt sich überall in der Schweiz (Brandstetter 1902, Seite 42). *Schürtanne* bot nach Oettli Schutz bei plötzlich hereinbrechendem Unwetter (1945, Seite 70). Wir kennen weiter die Lokalnamen *Wisstannen* und *Wisstannenboden*.

2.4 Nutzbäume

Der Obstbau hat im Entlebuch wegen des rauhen Klimas nie eine grosse Rolle gespielt. Zudem haben sich die vielen Hagelschläge von Zeit zu Zeit derart ausgewirkt, «dass manche Bäume sich während zwei Jahren erholen mussten, bis sie wieder zum Blühen kamen» (E. Emmenegger 1980, Seite 247).

Der Ausdruck Baum bezieht sich in Örtlichkeitsbenennungen fast immer auf Obstbäume (P. Oettli 1945, Seite 83). Dies trifft zu für *Baumili*, *Baumatten*, von *Boumen* (E. Emmenegger 1980, Seite 110), *Baumgarten* (1433 *Boungarten*; J. Schmid 1981, Seite 5) und, als «hinaufgerutschter» Name, *Baumgartenflue*. Die *Baumgartenalp* erhielt ihren Namen von der Talliegenschaft des Eigentümers.

Um spezifische Baumarten handelt es sich bei *Chriesbaumen*, ahd. *kirsâ*, mhd. *kirse* (O. Schade I, Seite 491) und *Chriesbaumwald*; weiter bei *Nussberg*, ahd. (*h*)*nu3*, mhd. *nu3* (G. Wahrig, Sp. 2683), *Nussbergwald*, *Nussbergweidli*, *Nusshüsli* und *Nüsslichwand*.

Der Liegenschaftsname *Rafolteren* wurzelt in ahd. *aphalter*, *affalter* «Apfelbaum» (Id. II, Sp. 1186f.), auch *aphaltera*. Die Endung *-eren* beruht auf mda. *-arā*, < mhd. *-ar*, *-er*, *-eren*, < ahd. *-arra*, (lat. *-aria*), und bezeichnet als lokative Beifügung «einen Ort, wo etwas frei oder in Mengen vorkommt» (A. Bach II, Par. 225 und Brandstetter 1862–68, Seite 31f.). Zwei Dokumente, die sich auf diesen Ort beziehen (1382: Toman zu den *Affoltran* und 1456: Ueli zur *Affoltren*; BHE 1942, Seite 17f.), lassen uns den Schluss ziehen, dass der Buchstabe *r* in *Rafolteren* ursprünglich zum vorausgehenden weiblichen Geschlechtswort gehörte.

3. Rodung und Holztransport

3.1 Rodung

Zur Vergrößerung der Nutzungsfläche wurden während des Siedlungsausbaus im Entlebuch viele Waldbestände gerodet. Die Benennungen der Urbarmachungsmethoden, welche die Siedler während ihrer Pionierarbeit entwickelten, fanden in der örtlichen Namenwelt ihren Niederschlag. Über das ganze Tal hin zieht sich mit folgender abnehmender Häufung ein feinmaschiges Netz von Rodungsnamen:

- Schwand-Namen, ahd. *swant* «geräumter Wald» (Id. IX, Sp. 1928). Der *Schwändi*-Typus in dieser Gruppe ist verwandt mit ahd. *swenten*, schwzdt. *schwänten* «zum

Schwinden bringen», genauer «das Gehölz durch Entrinden abdorren lassen und darnach niederbrennen» (P. Zinsli 1971, Seite 47).

- Rüti-Namen, ahd. *riuten* «Waldräumen durch Ausgraben der Wurzelstöcke» (Id. VI, Sp. 1804), eine mühevollere, aber wirksamere Arbeitsmethode, der mancherorts durch Feuer nachgeholfen wurde.
- Brand-Namen, ahd. und mhd. *brant* «Brand, Brennen» (Id. V, Sp. 673ff.), eine rasche aber nicht besonders günstige Urbarisierungstechnik, da die Wurzelstöcke hier unversehrt blieben.
- Schlag-Namen. Hierhin gehören folgende Benennungsgruppen:
 - Schlag*, mhd. *slac*, *-ges* «durch Holzfällen gelichtete, urbar gemachte Waldstelle» (A. Bach II, Par. 622).
 - Stock*, ahd. und mhd. *stoc* «Baumstamm, Wurzelstock», bezieht sich bei Siedlungs- und Flurnamen auf die bei der Rodung stehengebliebenen Wurzelstöcke (Id. X, Sp. 1674).
 - Hack*, mhd. *hacken* «holzhauen» (Id. II, Sp. 1112f.).
 - Meis*, mhd. *meiz* «Holzschlag», mhd. *meizen* «abschneiden» mit der Bedeutung «Axtschlag an einem Baum, den man zu fällen beabsichtigt» (F. Stalder II, Seite 206).
 - Schrot*, ahd. *scrôt*, mhd. *schrôt* «Hieb, Schnitt, Wunde» (F. Kluge, Seite 681) mit der Bedeutung «Holzfällen»(Hierzu G. Hogan-Brun, 1990).

3.2 Holztransport

Die Flur- und Siedlungsnamen in diesem Abschnitt erläutern, was mit dem Holz nach dem Fällen passierte, bevor es zur Weiterverarbeitung kam.

Chlusen, ahd. *chlûsa*, mhd. *klûse* (Schade I, Seite 500), bezeichnen einen Bergabschnitt oder eine Stelle, wo sich ein Bach oder ein Fluss durch einen Talriegel durchgefressen und somit den Durchgang ermöglicht oder erleichtert haben. Im Untersuchungsgebiet finden sich *Chlus*, *Chlusboden*, *Chlusen*, *Chlusfeld*, *Chlusmätteli* und *Chlusstalden*. Nach Bach dienten Chlusen auch als Schleusen zur Aufstauung von Gebirgsbächen und zum Holzflößen (II, Par. 299). Hierzu berichtet ein lokaler Einwohner: «Um die Gewalt und die Menge des Wassers (für die Flösserei) noch zu erhöhen und zeitlich zu verlängern, wurde gestaut, was durch gewaltige Holzbauten, *Chlusen* genannt, bewerkstelligt wurde . . . (BHE 1929, Seite 49f.).

Das älteste Dokument über diesen Vorgang im Entlebuch stammt vom Jahre 1264 (ebd.). Wir finden *Chlus*-Namen hauptsächlich in den Kantonen Bern, Luzern, Schwyz, mit Ausläufern nach Graubünden, Solothurn und Schaffhausen (Id. II, Sp. 699).

Mit einer *Gunte(n)*, einem «eisernen pflockartigen Keil», bei dem an der vorderen Seite mittels einer Kette ein Eisenring festgemacht war, wurden gefällte Baumstämme aus dem Wald weggeschleppt (Id. II, Sp. 382f.). Es handelt sich hier um ein in der Mundart assimiliertes Lehnwort, das auf das Lateinische zurückzuführen ist (ebd.). Hierhin gehören *Guntlisboden* und *Guntlishütten*.

Eine *Riis*, verwandt mit schwzdt. *rise(n)* «fallen lassen» (Id. VI, Sp. 1368) und *riise(n)* «fallen, gleiten» (ebd., Sp. 1335) ist eine Bezeichnung für einen unfruchtbaren, steilen Einschnitt in Bergen, wo man Holzstämme oder -blöcke talwärts stieß (ebd., Sp. 1356). Im Entlebuch kennen wir den *Riesboden*. – Das *Ries* und die *Riesi* sind als Örtlichkeits-

benennungen in der Schweiz weitverbreitet. In Bayern lautet dieses Wort *Reisen, Riesen* (J. Schmeller I, Par. 17.1 und III, Par. 130 und 133).

Zum Schluss sind hier *Schindelberg, Schindelegg, Schindeleggwald* und *Schintegg* anzuführen. Es sind Lokalnamen, die sich auf das Stapeln von Holzschindeln, ahd. *scintula* (G. Wahrig 1977, Sp. 3197) beziehen.

Literatur

- Bach, A.*, 1953/4: Die deutschen Ortsnamen, Band 2.1 und 2.2, Heidelberg.
BHE (Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch), 1928f., Schüpfheim.
Brandstetter, J. L., 1902: Die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen der deutschen Schweiz. Beilage zum Jahresbericht der höheren Lehranstalt in Luzern für das Schuljahr 1901/1902.
Brandstetter, J. L., 1862–1868: Ortsnamen. Wöchentliche Unterhaltungen, Beilage zum Luzerner Tagblatt.
Emmenegger, E., 1980: Schüpfheim, Schüpfheim.
Fischer, H., 1904–1936: Schwäbisches Wörterbuch, Band 1–6, Tübingen.
Grimm, J. und W. et al., 1854–1960: Deutsches Wörterbuch, Leipzig.
Hogan-Brun, G., 1990: Oberalemannische Siedlungsvorstöße am Beispiel von Entlebucher Rodungsnamen. Beiträge zur Namenforschung, Heidelberg (im Druck).
Kluge, F., 1957: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin.
Bundesamt für Landestopographie, 1975: Landeskarten der Schweiz 1 : 25 000, Nummern 1149, 1189, 1169, 1168, 1188, Wabern.
Lexer, M., 1981: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Stuttgart.
Oettli, P., 1945: Deutschschweizerische Ortsnamen. Volksbücher des deutsch-schweizerischen Sprachvereins 15, Erlenbach-Zürich.
Schade, O., 1969: Altdeutsches Wörterbuch, Band 1 und 2, Hildesheim.
Schmeller, J. A., 1961: Bayerisches Wörterbuch, zwei Bände, Aalen.
Schmid, J., 1981: Die Geschichte der Pfarrei Flühli, Schüpfheim.
Schmid, K., 1919: Die Mundart des Amtes Entlebuch im Kanton Luzern. Beiträge zur schweizerischen Grammatik 7, Frauenfeld.
Schweizerisches Idiotikon, 1881ff.: Wörterbuch zur schweizerdeutschen Sprache, herausgegeben von F. Staub et al., Band 1ff., Frauenfeld (Id.).
Stalder, F., 1812: Versuch eines schweizerischen Idiotikon mit etymologischen Bemerkungen untermischt, Band 1 und 2, Aarau.
Wahrig, G., 1977: Deutsches Wörterbuch, Gütersloh.
Waser, E., 1988: Die Entlebucher Namenlandschaft, Luzern.
Zinsli, P., 1971: Ortsnamen, Frauenfeld.

Verfasserin:

Gaby Hogan-Brun
Department of Modern Languages
Oxford Polytechnic
Oxford, England